

ist eigentlich die Bedeutung der Feier, und der innere Grund, warum sie angestellt wird. Aber jenes Bedürfnis der Erneuerung und Stärkung, das unser Gemüth am Ende eines vergangenen Jahres fühlt, und jenes selige Empfangen neuer Kraft und neuen Muthes, womit wir das folgende Jahr beginnen, weisen auf die Nähe dessen hin, der nur in der stillen, heiligen Einkehr der Seele vernommen wird. Die Augenblicke, in denen diese Einkehr Statt findet, machen die eigentliche Feier aus, von der alle Weihe des äußern Festes herkommen muß, wenn sie mehr als leeres Gepränge und sinnliche Ergöhllichkeit seyn soll. Aber eben deshalb sind sie verschwiegene Augenblicke, über die man nicht spricht und von denen man nicht erzählt.

Wie das Haus indes den Tag äußerlich feierte, davon wäre mehr zu erzählen, und manches davon zu sagen, wie nicht bloß die Verwandten, sondern auch das Gesinde und selbst einige uns besonders nahen Glieder der Gemeinde daran Theil nehmen. Aber wenn der, dessen Geburtstag begangen wird, von sich selbst schweigt, müssen dann nicht auch die, welche ihn begehren, von dem schweigen, was ihre Liebe thut? Doch es giebt ein Mittleres, was nicht rein äußerlich und nicht rein innerlich ist, sondern beides zugleich und davon mag man erzählen. Ohne unheilig Hand an das Geweihte zu legen und ohne sich an das Gemeine zu verlieren, wünschen unsere Mittheilungen auf dieser feinen Mittellinie hinzugehen, um hinlänglich das Eigenthümliche zu offenbaren, so doch, daß sie nicht anmaßend seyen, und um das gleichgestimmte Gemüth zu berühren, so doch, daß sie nicht zu allgemein werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der dienstfertige Arzt.

Geschwinde! — ach, geschwinde schrie
 Johann, einstürmend in das Zimmer
 Des Doctors P***: seit heute früh
 Ward es mit meinem Herrn weit schlimmer,
 Er seufzt mit kläglichem Gewimmer:
 Ich leide wahre Höllenpein,
 Möcht' ich doch gleich des Todes seyn;
 O, kommen Sie um Gottes Willen! —
 Der Arzt erwiederte mit kaltem Ton:
 „Was ängstet sich dein Herr Baron?
 „Ich werde, was er wünscht, erfüllen;
 „Beruh'ge Er ihn, ich eile schon!“

R. Müchler.

Klagen von M.

An die Blumen.

10.

Sonst, als Liebe mir lachte, da wünschte ich we-
 nige Habe:
 Nur ein Hüttchen und sie drinnen das schönste
 Geräth.
 O dann dachte ich sie am reinlichen Heerde be-
 schäftigt,
 Oder im Arm des Mann's, oder am freundlichen
 Tisch,
 Oder im Garten verweilend, pflegend die Blumen
 und Früchte,
 die ich zu flüchtiger Lust, oder zum Mahle ge-
 pflanzt,
 Immer lächelnd und froh und liebend. So träumt'
 ich sie damals.
 O wie war ich so reich in dem unseligen Traum!
 Jetzt, beherrschte ich Länder und alle Schätze der
 Erde,
 Bettler wäre ich jetzt, da ich vom Traume er-
 wacht.

11.

Mächtig erhebt und entzückt in glücklicher Liebe die
 Freude,
 Aber mächtiger quält um die verlorne der Schmerz.

An den Frühling.

12.

Lächle mir nicht, o Knabe! Dein Lächeln erzeuge
 mir Schmerzen.
 Wie das Hauchen der Gruft trifft mir die Freude
 das Herz.

An denselben.

13.

Weine, blühender Gott, und nimm die Kränze
 vom Haupte;
 Denn die gefrässige Zeit wühlet dem Schönsten
 sein Grab.

Charade von drei Sylben.

Im Buchenhain und auf der stillen Flur
 Sah ich Dein holdes Bild, Eheone.
 Doch jetzt! — wo find' ich Deine süße Spur
 Du, ach, so grausam mir Entfloh'ne?

Ach! mit Dir nahmst Du auch des Herzens Ruh
 Und dennoch ruft die Ersten immer
 Mir eine inn're heil'ge Stimme zu.
 Allein die dritte wird mir nimmer!

Drum muß ich schmerzlich Dir das Ganze sagen
 Und ach! berückt von Deinem schönen Bilde
 Und voll von heißer treuer Liebe

Muß Deine Fesseln ich wohl ewig tragen.
 O, wäre doch Dein Herz voll süßer Milde
 Und theilte meine schönen reinen Triebel

M. A.